Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 7 (1874)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 20.

Berner Schulblatt.

Siebenter Jahrgang.

Bern — Samstag den 16. Mai — 1874.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Kindergarten und Kinderbewahranstalt an der Wiener Ausstellung und in Wien.

(Schluß.)

Der Unterricht der Anstalt beginnt Morgens um 9 Uhr mit einem gemeinsamen Morgengebet. An dem Morgen, da ich der Eröffnung beiwohnte, wurde gebetet: O Gott, durch deine Güt und Macht bin ich gesund vom Schlaf erwacht, ꝛc., also auch hier durchaus nichts konfessionel Stoßendes. Die Kinder rücken zwischen 8—9 Uhr ein, Krippe hat die Anstalt keine, sie ist auch vorzugsweise Kindergarten und nimmt die Kinder mit dem dritten Jahre auf. Die Kinder erhalten eine reiche und gute Nahrung, je nach der Tageszeit und der Altersstufe Brod, Milch, Suppe, Fleisch, Gemüse, ꝛc. An dem Gründungsfeste der Anstalt, das alljährlich am 8. Februar abgehalten wird, werden die armen Kinder reichlich mit Kleidungsstücken beschenkt, sie erhalten oft soviel, daß ihren Eltern das ganze Jahr hindurch keine andere Sorge übrig bleibt, als das geschenkte reinlich und ganz zu erhalten. Die ordentlichen Ausgaben der Anstalt betrugen im Jahr 1872 nach den Rechnungsauszügen 7635 Gulden, wovon 3482 Gulden für Gehalte und Gratificationen. Die Kinder bezahlen täglich 3—5 Kreuzer (7½—12½ Rappen), einige auch gar nichts. Die daherigen Einnahmen dienen zur Beschaffung der Beköstigung, reichen aber begreiflich im entferntesten nicht aus und es hat der Verein immerhin zu diesem Zwecke noch eine schöne Aufzahlung zu leisten. Der Direktor der Anstalt hat im zweiten Stockwerk des Gebäudes eine schöne, geräumige Wohnung, Brennmaterial und Licht frei und eine baare Jahresbesoldung von 1200 Gulden. Die Beaufsichtigung und Leitung der Kinderschaar wird vorzüglich durch Lehrerinnen besorgt. Zu einer Auseinandersetzung der hiebei befolgten Grundsätze ist hier nicht der Ort.

Im zweiten Stockwerke des Gebäudes sind die Lehrsäle der Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen und Bonnen. Die letzte Prüfung fand statt Freitags den 18. Juli 1873, bei welchem Anlasse achtzehn Töchter, welche den theoretischen und praktischen Kurs in der Anstalt durchgemacht hatten, durch den Landesschulinspektor geprüft wurden und nach wohlbestandenem Examen ein Staatszeugniß erhielten (beiläufig gesagt, stelle ich mir einen österreichischen Landesschulinspektor doch etwas anders vor, als man nach einigen Anekdoten in einer frühern Nummer des Schulblattes vermuthen könnte.) Einzelne der Töchter gehen nach diesem Kurse in die eigentlichen Lehrerinnenseminarien über, die meisten erhalten Anstellungen in Kindergärten oder in Familien. Es zeugt für den guten Ruf der Anstalt, daß die Zöglinge meist schon vor Ablegung des Staatsexamens ihre Anstellungsverträge in Händen haben. Der Unterricht erstreckt sich auf: Allgemeine Pädagogik bezogen auf Kleinkindererziehung, Kindergartentheorie, deutsche Sprache, geometrische Formenlehre, Naturkunde, physische Erziehung des Kindes, Spiele und Beschäftigungen des Kindergartens, Gesang, ꝛc. Der Nachmittag wird regelmäßig zu praktischen Uebungen im Kindergarten selbst benutzt. Der Unterricht wird beinahe ausschließlich von Lehrern ertheilt. Die Anstalt verfolgt übrigens nicht nur den Zweck, jungen Mädchen zu einem anständigen Erwerbe zu verhelfen, sondern sie will ihnen zugleich Gelegenheit bieten, sich für ihren spätern natürlichen Beruf als Mütter auszubilden. Im Verkehr mit der zarten, unverdorbenen Kindheit wird der Sinn länger rein und kindlich erhalten und zugleich ist, wie schon Diesterweg anerkannte, der Kindergarten die geeignetste Bildungsstätte für künftige Mütter.

C. Neben den Krippen des Centralvereins erhalten auch einzelne Vereine in den verschiedensten Quartieren sogenannte Kinderbewahranstalten oder Krippen, welche dem Muster der beschriebenen mehr oder weniger nachgebildet sind. Es war mir nur möglich, eine dieser Anstalten im Bezirke Wieden zu besuchen. Nach den bisherigen Mittheilungen mag es unterlassen bleiben, näher auf das einzutreten, was ich auf diesem Streifzuge im Hintergrunde einer großen Miethkaserne antraf. Es vergleicht sich in keiner Weise mit den Krippen des Centralvereins und doch muß gesagt werden, daß selbst diese noch so dürftigen und mangelhaften Anstalten für Kinder, welche sonst wohl den ganzen Tag eingeschlossen und allein gelassen werden, noch eine große Wohlthat sind. Mangelt es auch an Luft und Licht, so fehlt es doch nicht an einiger Reinlichkeit und Pflege, an Nahrung und Aufsicht. Es haben auch diese Krippen eigene Frauenkomite und ziemlich regelmäßige ärztliche Besuche. Ich habe in der Margarethenkrippe mich geäußert, das Lokal scheine mir doch gar zu ungenügend. Die Wärterinnen sind jedoch die Antwort nicht schuldig geblieben, haben mich aufmerksam gemacht, wie schwer es sei, in solch dichtbevölkerten und engüberbauten Quartieren wie Wieden und das anstoßende St. Margarethen bessere Lokalitäten zu erhalten außer gegen sehr hohe Zinsen, wozu die Mittel eben noch fehlten. Sie haben mich endlich aufgefordert, ich möchte den Pfleglingen der Krippe in ihre elterlichen Wohnungen nachgehen, um mich zu überzeugen, wie heilig der Aufenthalt in der Krippe noch dagegen sei.

Eine dritte Gruppe bilden die von der Gemeinde Wien bezirksweise errichteten, von der Geistlichkeit beaufsichtigten und von geistlichen Lehrschwestern geleiteten Krippen. Nach erhaltenen Mittheilungen nehmen diese Anstalten ebenfalls noch einen ziemlich prinitiven Standpunkt ein und sind auch in der Aufnahme ihrer Pfleglinge aus leicht begreiflichen Ursachen ziemlich ausschließlich und intolerant. Mag dem übrigens sein wie es will, so muß sicher schon das als ein großer Fortschritt betrachtet werden, daß die Errichtung von Krippen und Volksschulgärten, die Sorge für die Kinder im vorschulpflichtigen Alter, vorzugsweise für die armen Kinder, als eine Angelegenheit der Gemeinde betrachtet

und aus öffentlichen Mitteln unterstützt und befördert wird. Die Zeit in welcher Kinderbewahranstalt und Kindergarten als unterste und Fortbildungsschule als oberste Stufe und integrirende Theile unseres Schulwesens betrachtet und behandelt werden wie jetzt Elementar-, Primar- und Sekundarschulen, mag zwar noch ferne sein, aber sie wird kommen. Einen kleinen Schritt diesem Ziele entgegen zu thun war auch der Zweck vorliegender Arbeit.

—mm—.

Adolf Spieß in Burgdorf.

(Aus Heuer's Schulgeschichte von Burgdorf.)

Der deutsch-nationale Geist und die Befreiungskriege haben bekanntlich der Turnerei einen mächtigen Aufschwung gegeben. Auch Pestalozzi schenkte derselben seine volle Aufmerksamkeit und im Burgdorfer Schloßhofe wurde zur Zeit wacker geturnt, sowie später in dem alten Rittersaale bis in die Fünfziger Jahre hinein das Winterturnen abgehalten wurde. Wie hätte Fröbel es nicht pflegen, wie hätten es die Keilhauer alle nicht auch in der Schweiz betreiben sollen? Es geschah mit allem Eifer, und mächtig wurden sie unterstützt durch den weitbekannten Adolf Spieß. Verweilen wir einen Augenblick bei ihm.

Er wurde am 3. Februar 1810 im Städtchen Lauterbach im Vogelsberg geboren. Sein Vater war daselbst Pfarrer, wurde aber im Jahre 1811 als Prediger nach Offenbach versetzt. Neben dem Predigtamte leitete er eine Erziehungsanstalt, welche nach Pestalozzi's Prinzipien organisirt war. Schüler und Verehrer von Jahn und Gutsmuths, der beiden Turnheroen Deutschlands, regten auch den jungen Spieß zum Turnen an, und als er 1828 als Studiosus theologiæ die Universität Gießen bezog, da war er mehr auf dem Turnplatze zu finden, als hinter den Dogmatikern des sechszehnten Jahrhunderts. Der frische Turner, den Studien nicht besonders zugethan, wollte sich auch auf der Mensur versuchen, er ward indessen so unglücklich verwundet, daß er sein späteres Leiden daher ableitete. Spieß gründete Turnvereine, stellte Verbindungen zwischen den einzelnen Vereinen her, besuchte die Turnväter Jahn und Gutsmuths und trat 1829 in Berlin in enge Verbindung mit der Turnanstalt von Eiselen. Nach Gießen zurückgekehrt, nahm er seine Bestrebungen wieder auf; aber wenn diese Erfolg haben und das Turnen zur Volkssache werden sollte, so durften seine Anregungen sich nicht blos auf die Gießener Studenten beschränken, sondern er mußte die Schuljugend für das Turnen begeistern. Das that er denn auch; er gründete eine Knabenturngemeinde, eine frohe Schaar, welche mit einem frischen Liede auszog und im nahen Walde turnerische Uebungen ausführte. Allein die Sache erregte Aufsehen, man sah darin Keime einer demagogischen Propaganda, und es wurde Spieß verboten, mit seiner Knabenschaar ferners auszuziehen. Aus dem freien Walde verlegte er seinen Turnplatz in einen Privatgarten, wo ihn Niemand stören konnte. Ein Comilitone von Spieß, Herr Schuldirektor Theodor Hofmann aus Rüklingen bei Hanau, gibt uns folgendes Bild von Spieß aus seiner Universitätszeit: „Sein ganzes Wesen war ernst, bestimmt, entschieden, und ein idealer Zug zeichnete ihn aus. Ich sehe noch heute den kräftigen, untersetzten Jüngling mit seinen grauleinenen Hosen, seinem dunkeln Röckchen, umliegenden Hemdkragen, mit seinem schwarzen Barte, seinem mehr ernsten, als gerade freundlichen Gesichte, leicht beweglich in jedem Gliede vom Kopfe bis zu der Zehe, gewandt in jeder Leibesübung, ein geschickter Reiter, ein guter Schwimmer, ein ausgezeichneter Tänzer und Schlittschuhläufer, im Gebrauch jeder Art der Waffen wohlgeübt und in turnerischen Uebungen hervorragend, tapfer, stets zum Kampfe bereit, doch nie zum Streite herausfordernd, wenn er aber an ihn gebracht wurde, bis zum Ende durchfechtend. Dabei hatte er einen offenen Sinn für Wissenschaften und ein besonderes Interesse für Kunst, zeichnete, malte, musicirte gut und sang ausgezeichnet. Er konnte leicht mit Jedermann verkehren, war allen bekannt, kannte Viele, aber nur mit Wenigen hatte er vertraulichen Umgang. Diese Leichtigkeit im Verkehr und diese Empfänglichkeit für Freundschaft, aber auch die Zuverlässigkeit und Treue und rückhaltlose Offenheit gegen seine Freunde ist ihm durch sein ganzes Leben geblieben, und er hatte auch das Glück, in den manigfaltigsten Lagen und an den verschiedensten Orten treue Freunde sich zu gewinnen."

Es brach die Julirevolution in Paris los, ein Sturm der feurigsten Empfindungen durchzitterte ganz Deutschland, die akademische Jugend jauchzte laut dem kühnen Vorgehen Frankreich's zu und Spieß gehörte zu den entschiedensten, welche ihre Liebe zur Freiheit, ihren Haß gegen die heillose Metternich'sche Wirthschaft, ihre Sehnsucht nach einem alle Miserabilität der Kleinstaaterei verdrängenden, mächtigen, freien Vaterlande aussprachen. Es war jene romantisch angehauchte Schenkendorf'sche Freiheitsbegeisterung, welche mit unsern schweizerischen demokratischen Verhältnissen nicht sympathisiren will. — Aber Spieß wollte Befreiung aus den Banden einer verkommenen Reaktion, die Regeneration seines Vaterlandes, und er ließ es nicht bei schönen, schwärmerischen Liedern, nicht bei glänzenden Reden bewenden, sondern er ging zur That über. Er forderte die Studenten aller Farben auf, ihre Zwistigkeiten zu vergessen, das Duell abzuschaffen, sich zu sammeln auf dem Turnplatze, dort sich einzuüben im Gebrauche der Waffen, dort einen gewandten und starken Körper sich heranzubilden, der im Kampfe für die Freiheit zu bestehen vermöchte. Wie es allen solchen Bestrebungen zu geschehen pflegt, der Aufruf fand die verschiedenartigste Aufnahme. Von den Einen wurde Spieß als ein excentrischer Kopf verlacht, von den Corpsburschen verhöhnt, von Andern aber aufmerksam angehört. Der Turnplatz belebte sich wieder, eine starke, entschlossene Schaar that sich zusammen, entsagte dem Duell, und es entfaltete sich ein frisches Turnerleben. Allein das drohende Gespenst demagogischer Umtriebe erwachte wieder, die Turnerei wurde verboten, wer sich ferners betheiligte, ward mit Relegation bedroht. Einmal wenigstens in seinem akademischen Leben muß der Student doch an sein Examen denken, auch der Turner und Tänzer. Bisher hatte sich Spieß durch dasselbe nicht allzusehr erschrecken lassen, nun mußte er doch daran denken, und jenes Turnverbot kam seinen theologischen Studien wohl zu statten.

Im Herbste 1831 verließ Spieß Gießen und nahm im Frühling 1832 eine Erzieherstelle in einem gräflichen Hause an. Der Graf hatte mit zweien seiner Söhne an den Befreiungskriegen theilgenommen und war daher dem Turnen nicht abhold, so daß Spieß sich in dieser Richtung ganz frei bewegen konnte. Es war im Laufe des Sommers 1833, als er in einer Zeitung eine Schulstelle in Burgdorf ausgeschrieben las, mit welcher auch der Unterricht im Turnen verbunden wäre. Sofort faßte er den Entschluß, sich zu melden, und nach wenigen Wochen erhielt er das Berufungsschreiben nach Burgdorf. Ueber Basel reiste er an seinen Bestimmungsort, und mit kurzen, aber innigen Worten spricht er sein Entzücken aus, als von der Höhe des untern Hauensteins aus das herrliche, grüne Land mit der zackigen Kette der Schneeberge ihm zu Füßen sich ausbreitete.

(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten.

Pädagogischer Universalverein. Der Lehrerverein der romanischen Schweiz hat an der Versammlung in Genf am 31. Juli 1872 die Gründung eines pädagogischen Universalvereins (Association pédagogique universelle) beschlossen und einen Ausschuß niedergesetzt, der sich mit dem Gegenstand zu befassen habe. Am 20. Aug. darauf erklärte der Präsident des

schweiz. Lehrerfestes in Aarau, Dr. Keller, im Namen der Generalversammlung, den Plan unterstützen zu wollen. Nun richtet das alte Genferkomite an sämmtliche Lehrervereine die Einladung, sich in Sachen zu entscheiden und im Falle des Beitritts zur Association einen oder mehrere Abgeordnete zu bezeichnen, die dann zur definitiven Konstituirung des Vereins bei gelegener Zeit zusammenberufen werden sollen. Dem Circular wird auch ein Fragenschema bezüglich Beitritt, Leitung, Organisation, Vereinsorgan ꝛc. und besondere Wünsche beigelegt, das bis zum 26. Mai auszufüllen und an den Sekretär des Komite, Mr. Jean Pelletier, régent au Collége de Genève, einzusenden ist.

Bern. Regierungsraths-Verhandlungen. Dr. Annaheim, welcher eine Lehrstelle in Winterthur angenommen, wird als Lehrer der Chemie und Physik und Leiter der chemischen Versuchsstation an der landwirthschaftlichen Schule auf der Rütti in Ehren entlassen.

Frl. Gattiker, welche zur Oberlehrerin an der Postgaßschule gewählt worden, wird auf Ende des Sommerhalbjahres von ihrer Lehrstelle an den Fortbildungsklassen der Einwohner-Mädchenschule in Bern entlassen und zwar in Ehren und unter bester Verdankung der geleisteten ausgezeichneten Dienste.

Zum Zwecke der Aufbesserung der Lehrerbesoldungen wird der Staatsbeitrag an die Sekundarschule in Laupen von Fr. 1830 auf Fr. 2030, derjenige an die Sekundarschule in Meiringen von Fr. 2300 auf Fr. 2400 erhöht.

Zu Lehrern an der Sekundarschule zu Corgemont sind gewählt: Hr. Albert Gylam von Aarwangen, Oberlehrer an der Primarschule in Corgemont, und Hr. Henri Gobat von und in Münster.

Zürich. Die Gemeinde Uster hat in sehr zahlreich besuchter Gemeindsversammlung einstimmig folgende Postulate genehmigt:

1. Realgymnasium. Die für die Anstalt erforderlichen Gebäulichkeiten sammt Mobiliar (Einmalige Leistung von ca. Fr. 16000) zur Verfügung zu stellen; einen Fünftheil der gesammten Jahreskosten der Anstalt zu übernehmen. (Jährliche Leistung von ca. Fr. 5000.)

2. Jugendfest. Ertheilung eines Kredites von Fr. 4000. (!)

— Bei den letzthin abgehaltenen Konkursprüfungen im Seminar in Küsnacht wurden von 62 Bewerbern 38 patentirt, 16 bedingt wahlfähig erklärt und 8 abgewiesen. Die weibl. Kanditaten sollen nach dem Landb. recht gut vorbereitet gewesen sein.

— Das Technikum in Winterthur wurde vor vierzehn Tagen durch Hrn. Erziehungsdirektor Sieber offiziell eröffnet und hat nun seine Kurse begonnen. Für die 1. Klasse (Vorbereitungskurs) hatten sich 47 Schüler angemeldet; definitiv angenommen wurden 41, provisorisch 4. An die 3. Klasse der mechanischen Abtheilung wurden 18 aufgenommen (5 davon provisorisch), an die 3. Klasse der Geometerschule 6 (1 provisorisch). Die 69 Aufgenommeuen vertheilen sich ihrer Herkunft nach in folgender Weise: Zürich 37, Aargau 6, Glarus 5, Thurgau 3, Bern 2, St. Gallen 2, Schaffhausen 2, Luzern 2, Appenzell 1, Neuenburg 1, Deutschland 2, Frankreich, Italien, Rußland und Türkei je 1.

Die Zahl der Auditoren beträgt 64, diejenige der Theilnehmer am Abendkurs für Arbeiter (Vorbereitung auf die Fachschulen) 36. Für den Kurs im technischen Zeichnen haben sich 125 Theilnehmer gemeldet.

Solothurn. Der Vorschlag des Regierungsrathes zu einem neuen Gesetz über Einrichtung der Kantonsschule nimmt nach dem „Volksblatt vom Jura" ein Gymnasium mit sieben Klassen, eine Gewerbeschule mit sechs Klassen und eine theologische Lehranstalt in Aussicht. Gegenüber dem bestehenden Gesetz wird das Gymnasium, resp. die humanistische Lehranstalt, wie es übrigens seit zwei Jahren bereits praktisch der Fall ist, vermehrt. Die Gewerbeschule erhält zudem die Bestimmung, auch für den landwirthschaftlichen Beruf vorzubereiten, zu welchem Behufe die obere Gewerbeschule in Zukunft sich nicht nur in eine technische und merkantile, sondern in eine technische, merkantile und landwirthschaftliche Richtung theilen soll. Die jährliche Besoldung eines ordentlichen Professors soll nach dem Vorschlage 3000 Fr. betragen nebst der schon bisher üblichen Alterszulage; diejenige des Zeichnungs- und Musiklehrers 2000 Fr., diejenige des Turnlehrers 1200 Fr.

— Dienstag den 28. April versammelte sich zum ersten Male seit ihrem Bestande die solothurnische Schulsynode. Sämmtliche Mitglieder fanden sich zu derselben ein, um die von der Lehrmittelkommission hinterbrachten Vorschläge zu berathen.

In der ersten Frage, ob die bisher befolgte Lautirmethode beizubehalten oder die in allen um uns liegenden Kantonen zur Geltung gelangten Schreiblesemethode einzuführen sei, entschied sie sich nach reiflicher Erwägung für letztere.

Als daheriges Lehrmittel wurde die Eberhard'sche Fibel bezeichnet. Ein von der Lehrmittel-Kommission vorgelegtes Lesebuch für das zweite und dritte Schuljahr, das sich eng an das für die nämliche Stufe berechnete Lehrmittel des Kantons Bern anschließt, indem aber auch Vieles aus unserm jetzigen I. Lesebuch wieder Aufnahme findet, wurde genehmigt. Es wird dieses Lehrmittel bei Schülern und Lehrern freudige Aufnahme finden. Der Anschauungsunterricht wird in demselben prächtige Anhaltspunkte gewinnen, die Erzählungen sind gut gewählt und durch das Ganze weht ein gemüthlicher heiterer Ton, der auch schon dem jetzigen I. Lesebüchlein in hohem Grade eigen war.

Nachher referirte Hr. Bernhard Wyß, Lehrer, mit gewohnter Meisterschaft noch über den Zeichnungsunterricht. Es wurde die Lehrmittelkommission beauftragt, bis zur nächsten Sitzung Vorschläge über Beschaffung von Lehrmitteln und namentlich einer methodischen Anleitung für diesen Unterrichtszweig auszuarbeiten. (S. L.)

Neuenburg. Nach dem „Educateur" haben sich zu den dießjährigen Patentexamen für Primarpatente (examen d'Etat) im Ganzen 32 Aspirantinnen und nur 8 Aspiranten gemeldet, was offenbar nicht hinreiche, die unter der Primarlehrerschaft bestehenden Lücken auszufüllen. Man denke deßhalb an Aufbesserung der ökonomischen Verhältnisse des Lehrerstandes, obwohl Neuenburg zu den Kantonen zähle, die den Primarlehrer am besten zahlen.

Deutschland. Der „A. A. Ztg." schreibt man aus Berlin: Vor zwei Decennien noch wurde der Elementarunterricht in Berlin nur zu einem geringen Theil durch Gemeindelehrer ertheilt, während die überwiegende Mehrzahl der Elementarschüler ihren Unterricht in Privatschulanstalten fand. Die rein städtischen Elementarschulen hatten im wesentlichen den Charakter von Armenschulen. Heute dagegen hat sich die Gemeinde des Volksschulwesens fast vollständig bemächtigt, so daß die Gemeindeschulen ihrer Zahl und Ausdehnung nach nahe daran sind, dem gesammten Bedürfniß der städtischen Bevölkerung zu genügen. Während damals in 15 Communalschulen kaum 9500 Kinder unterrichtet wurden, werden heute 77 Gemeindeschulen von nahezu 50,000 Kindern besucht, und während damals 43 Privatschulen den Elementarunterricht an mehr als 13,000 Kinder ertheilten, bestanden am Schlusse des letzten Jahres nur noch 14 Privatschulen mit 8000 Kindern. Seitdem sind jedoch wieder mehrere dieser Schulen in Gemeindeanstalten umgewandelt worden, und wenn die gegenwärtig in Bau begriffenen Gemeindeschulhäuser eröffnet werden, dürfte vielleicht für einen Augenblick das hohe Ziel erreicht sein, daß alle schulpflichtigen Kinder in Communalschulen untergebracht werden können.

— Nach einer vor Kurzem veröffentlichten Uebersicht waren Mitte vorigen Jahres in Preußen überhaupt 52,046 Lehrerstellen vorhanden. Davon waren 3616 oder 7 Prozent vacant,

wobei jedoch die meisten durch jüngere ungeprüfte Lehrer oder durch Kombination mit andern Klassen versehen wurden und nur 149 oder kaum 1/3 Prozent ohne alle unterrichtliche Versorgung blieben. Im Ganzen 3177 Stellen oder 6 Prozent wurden durch weibliche Lehrkräfte verwaltet.

— In der sächsischen ersten Kammer entspann sich bei Anlaß der Berathung des Ausgabenbudgets des Kultusministeriums eine allgemeine Debatte, die zeigt, welche Bedeutung man in den höchsten Kreisen der Schule beilegt und wie hoch man ihre Thätigkeit anschlägt. Ferner ist es interessant, zu sehen, wie auch in Deutschland die Klage wegen einseitiger Verstandesbildung laut wird und wie man auf der andern Seite bemüht ist, die bezüglichen Anklagen gegen die Schule auf das richtige Maß zurückzuführen.

In jener Debatte verbreitet sich nämlich der Kammerpräsident v. Zehmen über den Satz, daß wahre Bildung, d. h. die mit der Verstandesbildung vereinte Herzensbildung, die auch allein die soziale Frage lösen werde, nur auf dem Boden des Christenthums sich erreichen lasse, welches allen Ständen gleichmäßige gegenseitige Pflichten auferlege. Die jetzige Zeit sorge nur für die Verstandesbildung; daher ihre Ueberhebung, daher die zunehmende Rohheit, besonders bei den jungen Leuten, die sich gerade zu den eigentlich „gebildeten" Ständen rechneten. Mit der schönen Redensart: für Schulbildungszwecke solle man keine Opfer scheuen, erspare man nicht die beschämende Erkenntniß, daß unsere Zeit nicht reicher und produktiver an großen Männern und Charakteren geworden sei, als die Vergangenheit; im Gegentheil, trotz aller Opfer für Bildungszwecke erzeuge die Gegenwart nur Mittelmäßigkeiten; es werde eben zu wenig auf Bildung von Charakteren gesehen. Professor Dr. Fricke stimmte im Prinzip diesen Ausführungen bei; aber noch schrecklicher als die realistische Strömung, meinte er, sei der pessimistische Zug in der Jugend, welcher geradezu verpestend wirke.

Der Kultusminister Dr. v. Gerber stimmte dem Vorredner bei, daß das Zuvielerlei des Unterrichtsstoffes eine Verflachung des Geistes der Schüler zur Folge habe; auch er sei davon erfüllt, daß das Wichtigste in der Schule die Erhaltung eines einheitlichen Schwerpunktes in der Seele des Schülers sein müsse; aber für die Regierung sei es ungemein schwierig, ausschließlich nach diesem Gesichtspunkte zu handeln, da das Leben von allen Seiten die verschiedensten Ansprüche an die Schule stelle, in unseren Tagen mehr als je. Aufgabe sei es, eine Versöhnung zwischen diesen Zeitansprüchen und der einfachen glücklichen Zeit des einheitlichen Lehrstoffes zu finden. Der vielbeklagte Realismus unserer Zeit finde übrigens in sich selbst seine Heilmittel und jetzt bereits komme das nie ganz zu unterdrückende Streben nach Idealismus wieder mehr zum Vorschein. Dem Pessimismus dagegen, diesem sittlichen Bankerott, sei mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Wenn aber v. Zehmen es beklagt habe, daß unser heutiges Schulwesen keine großen Männer, sondern nur Mittelwaare liefere, so müsse er bemerken, daß es nicht Aufgabe der Schule sei, große Männer zu erzeugen; sie könne nicht systematisch Alles überragende Geister bilden, die der Nation ihre Wege zeigen und die oft gerade aus den dürftigsten Bildungsverhältnissen herauskommen. Der Schule liege vielmehr ob, die Bildungsresultate der größten Männer in überall kursirende Münzen zu verwandeln.

Rußland. Bekanntlich hatte die russische Regierung, als sie den russischen Damen das Studium an der zürcher. Universität untersagte, gleichzeitig Reformen im Gebiete des weiblichen höhern Unterrichtswesens angekündigt. Nach dem „Winterthurer Landboten" sind nun solche Reformen erfolgt. Es wird eine höhere weibliche Lehranstalt gegründet, zunächst zum Zwecke der Ausbildung von Lehrerinnen sowohl für die untern, als die obern Klassen der Mädchengymnasien, wobei die Zuhörerinnen sich ein bestimmtes Hauptfach zu wählen haben, dessen Studium für sie obligatorisch sein soll. Außerdem gibt es für sämmtliche Sektionen auch allgemeine Fächer. Die lateinische Sprache ist für alle obligatorisch, außer für diejenigen, welche die reine Mathematik zu ihrem Fache wählen; diese können aber dann auch nicht an den obern Klassen doziren. Der Kurs ist dreijährig und steht auch verheiratheten Frauen offen.

Lehrstelle.

Es wird hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben die Stelle einer Lehrerin an der Unterschule Ulmitz im freiburgischen Seebezirk, verbunden mit derjenigen einer Arbeitslehrerin an der dortigen Oberschule. Besoldung Fr. 780, Staatsbeitrag inbegriffen, dazu Wohnung oder entsprechende Entschädigung, Garten und 2 Klafter Holz.

Termin der Anmeldung: 31. Mai. Antritt der Schule: Mitte Juni. Probelektion vorbehalten. Bewerberinnen wollen ihre Papiere einsenden an Hrn. **Reif**, Oberamtmann in **Murten.**

Wiederholungskurs für Arbeitslehrerinnen.

In der Anzeige vom 5. Mai ist durch Uebersehen des Setzers die Angabe der Anstalt ausgelassen worden, an welcher der Kurs stattfindet. Diese Anstalt ist die Einwohnermädchenschule in Bern.

Bern, den 11. Mai 1874.

Für die Erziehungsdirektion:
Der Sekretär
Joh. Rellstab.

Vereinigung
der beiden
Kreissynoden Konolfingen und Signau.

Samstag den 30. Mai, Vormittags punkt 10 Uhr, in der Wirthschaft Joß in Zäziwyl.

Traktanden.

1) Welche Aufgabe kommt der Volksschule in der Lösung der sozialen Frage zu? Referent: Lehrer Fuchser in Eggiwyl.
2) Welches sind die Ursachen der traurigen Erscheinungen bei den Rekrutenprüfungen? Referent: Sekundarlehrer Flückiger in Dießbach.
3) Unvorhergesehenes.

Für die Mitglieder der Kreissynode Signau ist diese Sitzung obligatorisch.

Zürcher Synodalheft mitbringen.

Zu recht zahlreichem Besuche laden ein

Die Vorstände.

Geschäfts-Empfehlung.

Die Unterzeichneten erlauben sich ergebenst anzuzeigen, daß sie auf hiesigem Platze ein vollständig neues Geschäft unter der Firma:

Buchdruckerei
HEER & SCHMIDT

errichtet haben.

Es wird ihr eifrigstes Bestreben sein, durch saubere und geschmackvolle Arbeit, sowie schnelle Bedienung und möglichst billige Preise das Zutrauen des Publikums zu erwerben und sehen geneigten Aufträgen entgegen.

Bern, den 15. März 1874.

Heer & Schmidt,
inneres Bollwerk Nr. 82 a.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **Heer & Schmidt**, inneres Bollwerk 82a, in Bern.